

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 18

Artikel: Noch einmal Woldeckenaktion : eine Anregung
Autor: Meyer, Emmy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rose) keine Nektarien besitzt, entströmt ihr doch ein zarter Duft, der dem Hahnenfuß, trotz Nektarien, fehlt. Das dunkle, wohlriechende Veilchen wie das bleiche Hundsveilchen haben Honigdrüsen, und dennoch fehlt dem letzteren der herrliche Duft. Der größte Teil der wohlriechenden Blumen ist weiß oder zartfarbig, dies fällt in der Dämmerung besonders auf; man denke nur an die blaßgelbe Nachtkerze und die nachtblühende Waldnelke. Dem Veilchen gehört ohne Zweifel die Krone, denn sein Duft ist unübertrefflich. Ähnlich, aber nicht so rein, ist derjenige des Goldlacks, der ursprünglich aus dem östlichen Südeuropa stammt, sich aber bei uns auf Felsen und Mauern der westlichen und südlichen Landesteile eingebürgert hat. Reich und beinahe berauschend ist der Duft des Seidelbastes, des Mai-glöckleins, der Bisamhyazinthe und der Narzisse. Der zarte Wohlgeruch der bescheidenen Ackerwinde erinnert an Mandeln. Im sonnigen Tessin bedeckt der Stechginster die Hänge mit lauterem Gold, dem ein beruhigender Duft entströmt, der an heißen Nachmittagen angenehm empfunden wird. Das von Bienen gern besuchte « Imblichrut » mit seinem bitter-süßen Aroma gehört in den Sumpf und an den Rand des Baches, während es wie Holunderblüten im engen Raum bedrückend wirkt.

Eine kleinblütige, wilde Rose hat angenehm apfel- oder weinartig riechende Blättchen. Dieser erfrischende Geruch rührt von kleinen, roten Drüsen her, die Stiele und Adern dicht besetzen. Ganz ähnlich ist der Heu-duft, den das sterbende Geruchgras, Waldmeister und Honigklee ausscheiden.

Zwei Pflanzenfamilien sind besonders berühmt durch den Geruch ihrer Stengel und Blätter, sowohl im guten wie im schlechten Sinne, die Lippenblütler und die Doldengewächse, die ersteren entsenden sogenannte warme, die letzteren kalte Düfte. Allbekannt sind die zahlreichen Minzensorten und der wilde Thymian, letzterer überzieht warme Hänge mit Vorliebe. Viele der beliebten Küchenkräuter haben aromatische Stengel und Blätter. Zu den Lippenblütlern gehören auch der bräunlichrote Wald-Ziest und die Taubnessel, die unangenehm riechen. Unter den Doldengewächsen gibt es ebenfalls angenehme wie übelriechende Verwandte, zu den letztern gehört z. B. die Hundspetersilie, zu den ersteren der Fenchel.

Wie armselig wäre unser Leben, ohne den göttlichen Duft der blühenden Wiesen und Kornfelder, ohne den Harzgeruch unserer Wälder !

Julie Schinz.

Noch einmal Wolldeckenaktion Eine Anregung

In unserem Blatte vom 5. Mai wurde vom erfreulichen Erfolg der Wolldeckenaktion für die Emigrantenkinder berichtet. Ich möchte dazu eine Anregung machen, mit der ich schon recht schöne Erfolge erzielt und viele arme Menschen mit Hilfe meiner Klasse erfreuen konnte : Schon zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges strickten wir, Buben wie Mädchen, jeden freien Augenblick. Damals herrschte aber noch keine Wollknappheit und keine Rationierung. Die Beschaffung des Materials stieß auf keine Schwierigkeiten. Daheim schon mußten wir mit unsern acht Kindern und einem einzigen Verdienst einteilen und sparen, wo immer es möglich war. Da brauchten wir zum Verstecken immer gebrauchte Wolle aus den Oberteilen der Füße, die wir auftrennten und die sehr gute Dienste leisteten. Alle

Füßlinge wanderten nicht in den Lumpensack. Von soviel Personen kam nach und nach eine ganze Sammlung zusammen. Wie wollte ich die verwerten? Für unser Badezimmer sollten wir einen warmen Teppich haben, der nichts kosten und doch seinen Dienst versehen sollte. Da trennte ich solche Füßlinge auf und knüpfte die guten Fäden fein aneinander, damit nicht zu große Knoten entstanden. Mit vier Teilen, wenn möglich mit gemischten Farben, häkelten wir grobe Luftmaschenketten, meistens nur von Hand, und diese Ketten verarbeiteten wir mit einer groben Häkelnadel mit niederen Stichen und Luftmaschen zum warmen Badeteppich. Wie die Wolle knapp wurde und wir keine Decken mehr stricken konnten, lehrte ich meine Kleinen alte Stricksachen auftrennen, Fäden zusammenknüpfen, schön farbig assortieren, Luftmaschenketten häkeln und erlebte dabei viel Freude. Was wollen wir denn mehr erreichen, als kleine Hände nützlich beschäftigen im Dienste armer Kriegsgeschädigter. Aus reiner Freiwilligkeit von einzelnen Schülern angeregt, machte schließlich die ganze Klasse mit, und wenn dazu eine Geschichte geboten wurde, ermüdeten die Kleinen nie. Ein Körblein zum Sammeln von alten Stricksachen stand immer bereit, und merkwürdigerweise wurde das Wunderkörblein nie leer. Ich möchte gerne, Sie hätten den Eifer der Kleinen geschaut und mit ihnen die Freude der rührenden Dankbriefe erlebt. Tausende von wertvollen Abfällen sind so in nützliche, ganz warme Decken umgewandelt worden. Ich habe jetzt wieder Material gesammelt, und bis zum Winter werden neue Decken fertig sein. Es ist auch eine Übung zum Erlernen der Geduld, aber sie lohnt sich, denn: « Vill Tröpfli gäbe e Bach, vill Reschtli werde e Sach, wenn flyßigi Händ sich rege, git's druus e Decki, und die wird zum Sege. Merket eis derby, keis Chind isch z'chlei, um Helfer z'sy. »

Bitte, schenket is alti Sache, mir wei druus no meh warmi Deckene mache!
Emmy Meyer, Lehrerin, Münchenstein, Mittelweg 2.

Dr. jur. Marguerite Staeblin zum Gedenken 1903–1944

Und in den Nächten fällt
 die schwere Erde
 aus allen Sternen in die Einsamkeit.
 Wir alle fallen.
 Diese Hand da fällt.

Und sieh dir andre an:
 Es ist in allen.
 Und doch ist einer,
 welcher dieses Fallen
 unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke.

Mitten im Blühen der Maitage hat uns unsere einstige Kollegin Marguerite Staeblin verlassen, kurz nach Vollendung ihrer juristischen Studien, die sie im März dieses Jahres mit einer Dissertation über Fragen der aargauischen Jugendstrafrechtspflege beschlossen hatte.

Erschüttert stehen wir alle, die sie gekannt haben, einem herben, rätselvollen Geschick gegenüber. Welche Tragik, hier ein Leben jäh abbrechen zu sehen, wo ein neuer Beginn zu erwarten war!

Voll jugendlicher Unternehmungslust hatte sich Marguerite Staeblin 1933 nach mehreren Jahren erfolgreicher Lehrtätigkeit an den mittleren und oberen Gemeindeschulklassen von Othmarsingen und Lenzburg dem Rechtsstudium zugewandt, zu dem ihr außer Neigung und Begabung ihre Arbeit an den städtischen Abschlußklassen und in der Schulentlassenenfürsorge den Anstoß gegeben. Mit zäher, ausdauernder Arbeitskraft und